



Stadt Hildesheim

Kirchliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1911

a) Die Kirche St. Godehard

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95966)

B. Das ehemalige Benediktinerkloster und die Kirche St. Godehard.

Die Gründung des Godehardiklosters erfolgte im Anschluß an die auf dem Konzil zu Rheims am 29. Oktober 1131 erfolgte Heiligsprechung des Bischofs Godehard, der als ehemaliger Abt und Reorganisator von Hersfeld dem Benediktinerorden besonders nahestand. Bischof Bernhard I. besuchte nach Beendigung der kirchlichen Feiern in Rheims die Heiligtümer dieser Stadt und der Umgebung, vermutlich auch das Mutterkloster der Benediktiner, Cluny. Nach Mithoff (S. 142, Note 6), brachte er damals ein Modell einer der Rheimser Kirchen mit in die Heimat, so daß der Neubau von St. Godehard als eine wesentlich von französischen Kirchenbauten beeinflusste Anlage angesehen werden darf. Besonders ist der östliche Chorumgang nebst den Kapellen in Cluny bis zur äußersten Konsequenz durchgeführt und in St. Godehard in bescheidenerem Maße wiederholt.

a) Die Kirche St. Godehard.

Literatur: Mithoff, S. 142 ff. — Zeller, rom. Baudenkmäler, S. 49 ff. und Tafel 30—39. — Lüntzel, II, S. 591. — Dr. Bertram, Geschichte Bischöfe, S. 263, 306 ff.

Die Bedeutung dieses Kirchenbaues für die Baugeschichte der Stadt ist bereits Seite 12 festgestellt; hier seien nur die wichtigsten Daten wiederholt: 29. Oktober 1131: Heiligsprechung Bischof Godehards.

4. März 1132: Erhebung der Gebeine.

16. Juni 1133: Grundsteinlegung des Benediktinerklosters und der Kirche durch Bischof Bernhard I.

1136: Einzug der Benediktiner unter Abt Friedrich aus Fulda.

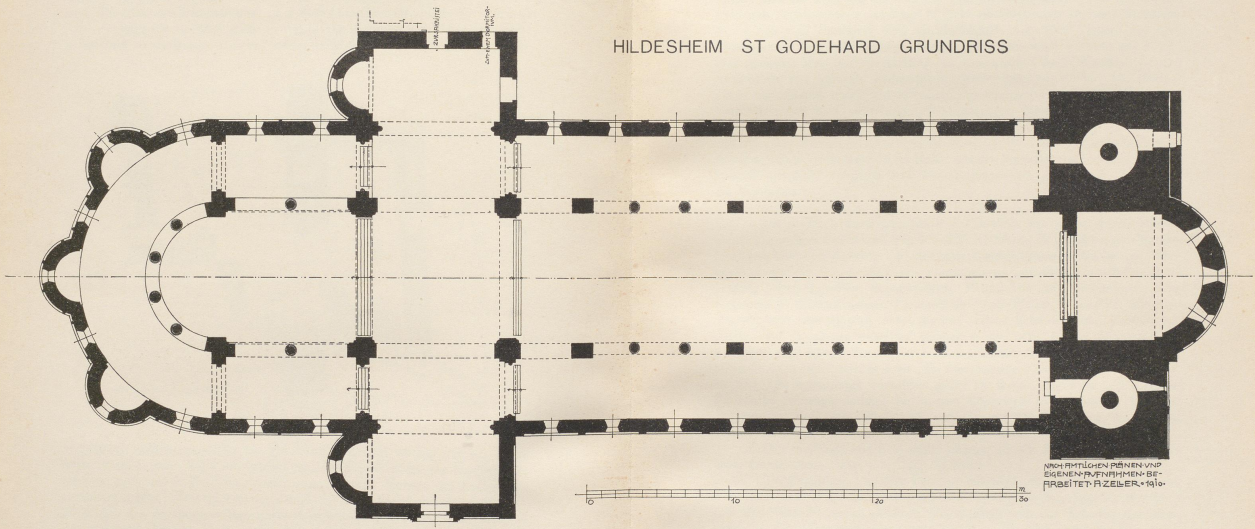
Im Chronicon Coenob. S. Godehardi, S. 407 ad 1133 XVI. kal. jul. heißt es: totum sectis quadratisque lapidibus cum turribus fortissimis duabus collaratum. Es wird also von den Zeitgenossen ausdrücklich gerühmt, daß der Bau ganz in Quadern hergestellt wurde, im Gegensatz zu der Bruchsteinarbeit früherer Hildesheimer Kirchen.

Der Bau war zwar in seinen wesentlichen Umfängen damals schon festgelegt, indes scheint er noch lange nicht fertig gewesen zu sein, denn unter Abt Arnold (1153—80) werden „die Gewölbe der Ostseite (also der äußere Umgang), die nördliche Säulenhalle (Seitenschiff), die nördliche und östliche Apsis (gemeint die Seitenapsiden der Nordseite und des Umganges), das Godehardi-Oratorium und der Westturm in den unteren Gewölben vollendet“.

Nach Angaben der Klosterchronik weihte Adelog am 4. Mai 1172 die zwischen den Türmen liegende untere Magdalenenkapelle und die Kirche selbst ein.

Namentlich die Chorrundung, der Umgang, scheint sich in der Vollendung lange hinausgezogen zu haben, denn unter Abt Arnold wird ausdrücklich für 1171/72 erwähnt: majorem testudinem in orientali plaga (Gegenteil) et porticum et absidem aquilonarem plumbo tegi fecimus.

HILDESHEIM ST GODEHARD GRUNDRISS



UNIVERSITÄT

UNIVERSITÄT PADERBORN

UNIVERSITÄT

UNIVERSITÄT

UNIVERSITÄT

reklamiert und auf Betreiben des Pastors Held, eines Benediktiners des Klosters St. Godehard am 1. November 1816 dem katholischen Kultus zurückgegeben.

Der Bau wurde jedoch immer bedrohlicher in seiner Beschaffenheit, namentlich die zu schwachen Seitenwände, die zu große Last des Vierungsturmes und der drohende Einsturz des Südwestturmes machten schwere Sorge. 1846 gab Dombaumeister Zwirner in Köln ein Gutachten ab, 1847 bewilligte der König von Hannover eine Gnadenbeihilfe von 7000 Thalern aus dem Klosterfonds. April 1848 begannen die Arbeiten unter Leitung des Landbauinspektors Mey mit Verstärkung der Fundamente der Vierungspfeiler und Ausbau der nur teilweise vorhandenen Gliederungen der Pfeiler. Die strittige Frage der Baulast wurde auf Betreiben des Ministeriums auf dem Klagewege festgestellt und nach schwierigen Verhandlungen 1857 die Verpflichtung der Klosterkammer, die Godehardikirche in Bau und Besserung zu erhalten, insoweit das Kirchenärar dazu nicht imstande sei. Die Wiederherstellungsarbeiten leitete nach Meys Tode Hase; am 20. Dezember 1863 wurde der Bau feierlich geweiht. Gänzlich neu kamen hinzu der südwestliche Turm und die Westapsis.

Die St. Godehardikirche ist eine Basilika von typischem, für Hildesheim eigenartigem Grundrisse. (Fig. 172, Taf. XXXVIII.) Er besteht aus halbkreisförmigem Chor mit Umgang und drei Altarapsiden (französisches Motiv), Chorumgang, großem Ostquerhaus, mit Vierungsturm und seitlichen vor den Chorumgang vorspringenden Seitenapsiden, Mittelschiff mit dreimaligem (sog. sächsischen) Stützenwechsel, Pfeiler-Säule-Säule-Pfeiler, Westseite mit zwei Türmen und Westempore nebst unterer etwas tiefer liegender Kapelle mit durch zwei Geschosse gehender (neuer) Apsis. Die Kirche hat stattliche Abmessungen, Länge Langhaus 37,97 m; Breite 20,45 m; das Mittelschiff allein 18,69 m hoch, 9,06 m breit; die Seitenschiffe 9,49 m hoch, 4,53 m breit, so daß ein bestimmtes Verhältnis Höhe zu Breite wie 2 zu 1 sich ergibt. Die Kirche bekommt dadurch im Inneren eine starke Höhenwirkung, hat aber andererseits durch den Winddruck auf die nur 0,60 m starken Wände sehr bedenkliche Verschiebungen der Wände in der Flucht erhalten.

Das Chorrund bilden 4 starke Säulen, in den Einzelheiten denen des Mittelschiffs gleich. (Fig. 173, Tafel XXXIX.)

Die besondere Eigenart von S. Godehard, der Chorumgang hat rot. 3 m Breite und ist in einfachster Weise als Tonne um den Chor herumgeführt. Der Gewölbeanfänger ist so hoch hinaufgelegt, daß die Arkaden der Apsis nicht in das Umgangsgewölbe verschneiden; die Gewölbe fläche war (nach Mithoff) ursprünglich mit Weinranken bemalt.

Drei kleine Apsiden für Neben(Prozessions)altäre sind an der Außenwand des Umganges angeordnet. Licht erhält der Umgang durch kleine rundbogig geschlossene Fenster, ebenso die Seitenschiffe. Im Gegensatz dazu sind die Oberfenster Langhaus, Querhaus und Chor sehr groß gehalten, so daß sich eine bedeutende Lichtfülle in die Kirche ergießt, die sehr zu der feierlichen, höchst

Be-
schreibung.

Chor und
Chorumgang.

stimmungsvollen Wirkung des Innenraumes beiträgt. Da diese Fenster sehr hoch sitzen, sind sie von unten kaum zu sehen, es entsteht somit hier eine dem Beschauer fast verdeckte (sog. indirekte) Beleuchtung.

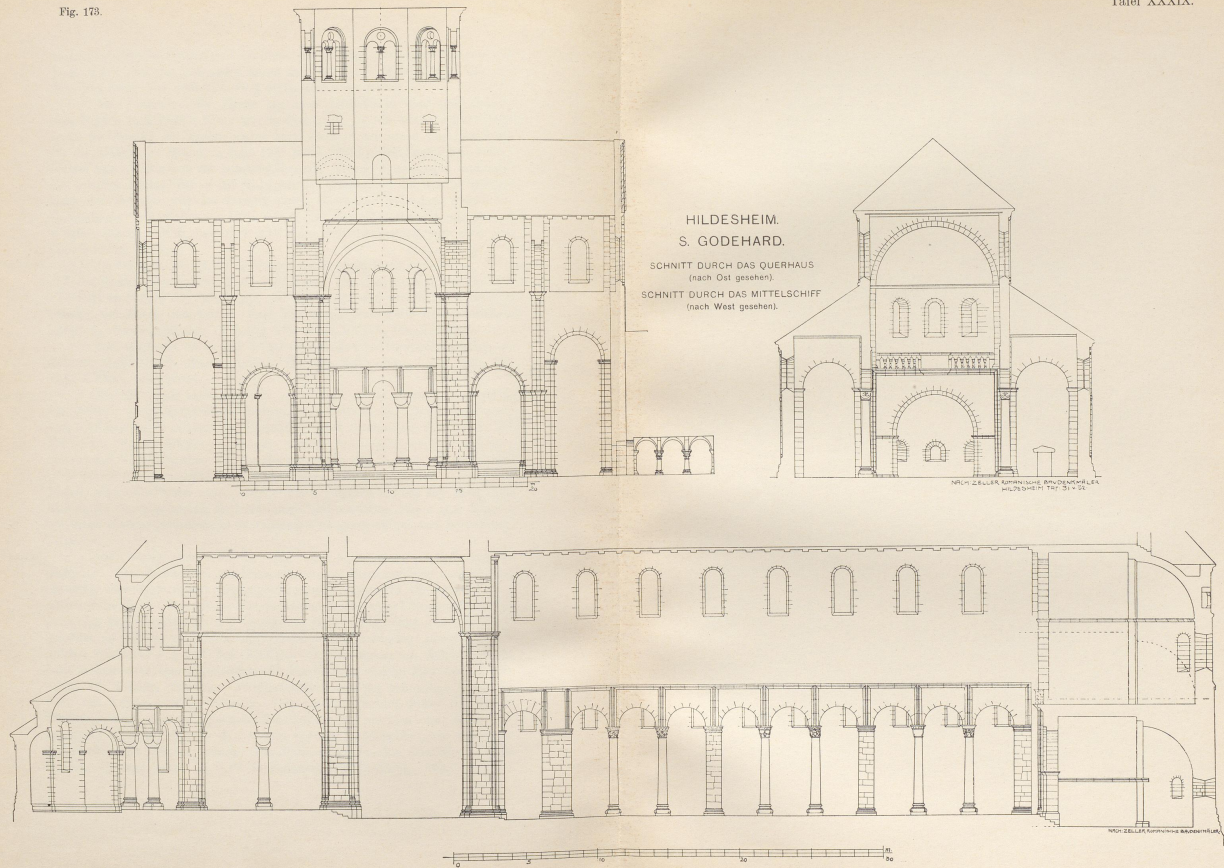
Der Fußboden der Kirche lag (nach Mithoff) in Chor und Umgang ursprünglich fünf Stufen höher als im Querhaus; jedoch wurde schon früher auch die Vierung zu diesem Raum herangezogen, um einen sog. Herrenchor für die Mönche zu bilden, welche vom ersten Stocke des ehemaligen Schlafhauses eine (noch neben der Sakristei liegende) Treppe hinabstiegen und durch die westliche kleine Tür in der Südwand des Querhauses die Kirche betraten. Nach den Schiffen war die Vierung durch Schranken getrennt, welche mit Durchgängen und Stufen versehen waren, bei der Wiederherstellung aber in Wegfall kamen. Statt dessen betritt man jetzt die Vierung mit zwei, den Chor mit vier Stufen.

Chorquadrat. Im Chorquadrat ist die Oberwand durch einen Entlastungsbogen direkt auf die Ecken übertragen, eine Anordnung, die das System der unteren Pfeilersäulenstellung im Schiff und der Apsis mit den rechteckigen Rahmen darüber unliebsam unterbricht. Eine Mittelsäule nimmt die Zwischenfüllung unterhalb des Bogens auf. (Vgl. Fig. 173, Tafel XXXIX, Längsschnitt.)

Das Querhaus ist in den Seitenräumen in zwei Rechtecke zerlegt, die äußeren haben nach Osten Konchen für die Seitenaltäre. (Vgl. Fig. 173, Tafel XXXIX, Querschnitt.)

Querhaus. Das Querhaus mit ca. 33 m Länge und 8,5 m Breite hat ungefähr die gleichen Querschnittsverhältnisse wie das Mittelschiff. Durch Anordnung von rechteckigen Vorlagen mit Halbsäule nebst Quergurten darüber in der Mitte der Vierungspfeiler, als auch Anlage von Scheidebogen zwischen Seitenschiff bzw. Umgang und Querhaus, wurde die Vierung zur Aufnahme eines (nachträglich angeordneten) Mittelturmes verstärkt. Es ist dadurch der Anfang einer Gliederung erzielt, welche in der Folgezeit als das sog. gebundene System für Gewölbebauten die notwendige Voraussetzung bildet, und insofern ist dieses Übergangsstadium in St. Godehard baugeschichtlich von besonderem Interesse.

Vierung. Die Anlage der Vierung war mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft. Es scheint nach den Mauerstärken der Vierungspfeiler zu schließen, als ob der Vierungsturm erst nachträglich hinzugekommen sei. Um ihn überhaupt aufbauen zu können, spannte man in den inneren Fluchten der Vierungsoberwände gewaltige Entlastungsbogen und verspannte die Vierung selbst durch Zwickelgewölbe, so daß sie nach oben mit einem Gesims achteckig abschloß. (Vgl. Schnitt Querhaus Fig. 173 Taf. XXXIX.) Den Übergang ins Achteck bilden dann wieder zwei übereinanderstehende Flachbogen, welche über der Balkendecke der Vierung beginnen. Darüber erhebt sich der achteckige Vierungsturm mit 0,88 m starken Wänden. Den oberen Abschluß bildet ein offenes Glockengeschoß mit gekuppelten Schallöffnungen, darüber ein stark eingezogenes starkes Zeltdach, das ebenso wie die Turmdächer nicht zum Stile der Kirche paßt. (Es ist gotisch.) Der Turm selbst machte dem Kloster viele Sorgen. Er war schon im XVI. Jahrhundert sehr baufällig. 1643 wurde er



ausgebessert. Ein Gedicht, das damals im Knopf gefunden wurde, stammt von 1568 und es erzählt darin der Turm selbst von seinen Schicksalen:

„Tunc mihi languebant longaevum tempore vires
Torpebant turpi membra soluta situ;
Haud dubiam populo minitabar saepe ruinam
Spes erat in toto corpore nulla meo,
Harmannus donec casus miseratus iniquos
Nostros haud dubia me relevavit ope
Abbas Harmannus quo non insignior alter
Virtute egregia seu pietate fecit
Ergo quod valeo quod corpus in aethere gesto
O Harmanne tuo munere id omne fero.“

Es handelt sich um den Abt Hermann Danhusen, der diese Arbeit vornehmen ließ. Er ist auch der Urheber umfangreicher Ausbesserungen an den übrigen Teilen des Gebäudes; eine diesbezügliche Inschrift mit seinem Wappen befindet sich am nordwestlichen Turme. Sie lautet:

„hermañvs hvivs	vbiqve scissvm et
monasterij abbas	contractvm añis
27. hoc aedificivm	1572 et 73
reaedificavit.“	

Das System des Langhauses ist der typische Wechsel von Pfeilern Langhaus und zwei Säulen, jedoch scheint es, als ob ursprünglich sogar an Anlage einer Pfeilerbasilika gedacht worden sei, denn direkt hinter der Vierung nach Westen ist ein zweiter Pfeiler noch erhalten. (Fig. 173, Tafel XXXIX, Längenschnitt.)

Die Ausgestaltung des Inneren ist sehr einfach gehalten, Schmuckformen kommen, abgesehen von den Kapitellen, gar nicht vor.

Die Kapitelle des Mittelschiffes (zusammengestellt auf Tafel 38 bei Kapitele. Zeller, Romanische Baudenkmäler) sind meist freie Bildungen, das ausgesprochene Würfelkapitell kommt erst an den Chorumgangssäulen vor. Es ist in allen Beispielen in geistreicher Weise, teils durch Blattreihen, teils durch Verschlingungen von Bandstreifen, teils durch Rosetten der Versuch gemacht, aus der quadratischen Auflagerfläche des Kämpfers in das runde Oberlager des Säulenschaftes zu überführen. Unter den figürlichen Arbeiten der Kapitelle sind hervorzuheben eines (Fig. 175) mit den vier Evangelisten (als Mönchsfiguren) an den Ecken; ein anderes (Fig. 177) zeigt Szenen aus der Legende. Über Teufelsköpfen, übereck am oberen Säulenschaft angeordnet, stehen vier Heilige mit merkwürdig großen Köpfen. Zwischen ihnen vier Reliefs: Nach Nord: Geburt Christi im Stall zu Bethlehem; nach West: ein Heiliger, von zwei Personen geführt, wohl Gefangennahme Christi; nach Süd: Darbietung Christi im Tempel; nach Ost: Tod der Maria. Der ganze Zyklus stellt dar: Mariä Freuden und Leiden.

Die Kämpfer, teils Schräge mit Platte, teils Hohlkehlen, sind alle profiliert, vielfach mit Zahnschnittreihen. Die Basen der Säulen haben steile Hohlkehlen und starke untere Wülste mit Eckblättern.



Fig. 174.



Fig. 175.



Fig. 176.

Fig. 174—177. Hildesheim. St. Godehard, Mittelschiff. Kapitelle.



Fig. 177.

Westseite. Die Westpartie der Kirche (Fig. 173, Tafel XXXIX, Längenschnitt) besteht aus einer unteren, ursprünglich 1,75 m, jetzt nur noch 0,85 m tiefer liegenden Halle aus einer Tonne mit anschließender halbkreisförmiger Westnische. Es ist die schon in der Baugeschichte erwähnte Kapelle der heiligen Maria

Magdalena, welche von Adelog herrührt. Die bezüglichlichen Nachrichten von 1172 lauten: Adelogus episcopus-postquam turrin majorem et sub ea sacellum S. Mariae Magdalene aedificasset, und später:

a. 1187. XIII. Kal. Aug. dedicavit sacellum et altare sub turri majori in honorem b. Mar. Magd. et XI millium virginum et sub altare in locello reposuit quinque corpora de illa societate s. Ursulae.

Die Lage der Magdalenenkapelle an dieser Stelle wird durch eine am Pfeiler rechts am Eingang befindliche gotische Inschrift bestätigt:

Magdalenen-
kapelle.



Fig. 179. Hildesheim. St. Godehard. Nordseite.

anno dñi mclxxxvii (1187) xiii kl. augusti consecr. est hoc altare in Engel-honor' bñe maië magdalene et setr xi miliu. quãr i locello sci altaï quinqz (Orgel)-chor. corpora reposita snt a duo adelhogo epo hildes.

Über der Kapelle ist ein jetzt als Orgelempore benutzter (5,65+4,55 m) hoher stattlicher Raum, ebenfalls tonnengewölbt und mit Koncha und drei Fenstern nach West abgeschlossen. Er ist zugänglich von der Spindeltreppe des Nordturmes. In den Urkunden als „Engelschor“ bezeichnet. In einer Urkunde vom 8. Juli 1266 heißt es:

In illo loco qui chorus dicitur angelorum omnibus secundis feriis per circulum anni dicitur missa sanctorum in memoriam angelorum, daß also Montags eine Messe zum Gedächtnis der heiligen Engel hier zu lesen war.

Am wirkungsvollsten im Äußeren ist die Ostchorseite. (Vgl. Fig. 178, Äußere Tafel XXXX.) Der Umgang mit seinen drei Konchen, die beiden Seitenapsiden, Ostseite.

die sichtbaren Strebemauern am Ansätze der Seitenschiffsverlängerung am Chorquadrat, darüber der Giebel desselben mit der vorgelagerten Apsis mit ihren drei Oberfenstern, geben ein überaus wirkungsvolles abgestuftes Ganze, das von den mächtigen ruhigen Flächen der Querhauswände und dem schweren



Nr. 181. Hildesheim. St. Godehard Südwestseite.

Vierungsturm überragt wird. Bei allem feierlichen Ernste geben die perspektivischen Verschneidungen der vielen Rundbauten sowie die einfache Wandzier durch Halbsäulen und zierliche Bogenfriese dem Ganzen doch einen heiteren festlichen Charakter, so daß diese Ostseite die glanzvollste Außenarchitektur der Hildesheimer Baukunst darstellt.

Außeres.

Das Äußere der Kirche ist sonst sehr schlicht und von monumentalster Wirkung. (Fig. 179).

Die Wandflächen der Seitenschiffe erheben sich über einem mit Rundstab und Schräge schlicht profilierten Sockel, darüber stehen zwischen den kleinen Fenstern Lisenen, deren oberes Drittel in Halbsäulen aufgelöst ist und die sich im Bogenfries totlaufen.

Dieses Halbsäulenmotiv tritt auch am oberen Lichtgaden auf. Besonders vornehm ist die Giebelseite des Querhauses gegliedert. Über dem Portal, um das das Sockelgesims in typischer Weise als ein rechteckiger Rahmen herumgeführt ist, erhebt sich eine gewaltige ganz glatte Wandfläche, die nur an den Ecken durch breite Lisenen gegliedert ist. In Höhe des Oberlichtgadens sitzen zwei Fenster; die Wand ist mit schmalen Ecklisenen und drei Halbsäulen wirkungsvoll gegliedert. Ein Bogenfries schließt sie horizontal ab, über ihr erhebt sich der schlichte dreieckige Giebel mit Öffnung für den Dachraum.

Die Westseite (Fig. 180) in ihrer jetzigen Gestalt ist nur im Nordturm alt. Sie ist eine sehr wirkungsvolle Bauanlage. Schwere quadratische Türme, die in Höhe des Mittelgeschosses ins Achteck übergehen, an den Kanten mit feinen Halbsäulchen geziert, das oberste Geschoß an den Diagonalseiten mit offenen Schallöffnungen mit Mittelsäulen versehen, darüber achteckige Zeltdächer.

An der Übergangsstelle, welche mit einem quergelegten Steindach abgedeckt ist, sind an den Ecken des unteren Quadrates Säulchen gewesen, von denen an der nordöstlichen Ecke noch eine steht, ein Ziermotiv, wie es z. B. an Braunschweiger Kirchen viel vorkommt.

Von dem mittleren Teile der Apsis ab ist der ganze Oberbau neu, namentlich die Zwerggalerie mit den eingestellten Nischen und Säulchen ist fremdartig (rheinisches Motiv). Der Südturm, welcher stark überhing, sollte nach den noch vorhandenen Plänen erst durch einen Strebepfeiler gestützt werden, wurde aber dann im Erdgeschoß massiv ausgemauert und als dieses das weitere Senken nicht aufhielt, ganz abgebrochen und erneuert.

Interessant im alten Nordturm ist noch im Innern der Aufgang. Bis zur Höhe der oberen Empore hat der Turm eine breite Wendeltreppe, darüber führt eine schmale Treppe in der äußeren Mauer weiter bis zum Glockengeschoß. Oberhalb der Spindel ist ein Raum für eine höher liegende Turmkapelle ausgespart.

An der Nordseite der Kirche sind zwei, an der Südseite ein Portal angeordnet. Das der Nordseite am Querhaus ist sehr schlicht. Lediglich das herumgeführte Sockelprofil bildet den Rahmen, das Tympanon selbst ist halbkreisförmig, mit einem Rundstab in Form einer Blende herausgeschnitten.

Reicher ist das Portal des nördlichen Seitenschiffes (Fig. 181). Es ist gleich umrahmt wie das des Querhauses. Der innere Entlastungsbogen ist abgestützt auf zwei reich profilierte Säulen, deren Kämpfer nur Platte mit reichem Blattornament geziertem Karnies. (Vergl. Tafel 37 bei Zeller, Romanische Baudenkmäler.)

Die Schäfte der Säulen sind teils gedreht, teils mit Taustäben in senkrechten Kannelüren ausgefüllt. Die attischen Basen haben Eckblätter. Im Tympanon eine Gruppe aus Stuck meisterhaft angetragen. In der Mitte Christus mit der Glorie, in der Linken ein Buch, die Rechte mit Segengestus.

Seitenschiffe
u. Langhaus.

Äußere
Westseite.

Portale.



Fig. 181. Hildesheim. St. Godehard. Nördliches Seitenschiff. Portal.

Ihm zur Rechten St. Epiphanius mit einem Buche, links davon St. Godehard mit dem Kirchenmodell, beide mit Heiligenscheinen. Die Stuckaturen waren bemalt, ebenso die angetragenen Ornamentfriese in der Entlastungsplatte über der Tür und in der inneren Leibung des Nischenbogens, welche ausgezeichnete Leistungen ornamentaler Arbeit darstellen. Das Kirchenmodell in Godehards

Hand zeigt keinen Vierungsturm, beweist daher die schon früher (Seite 232) ausgesprochene Vermutung, daß er erst nachträglich hinzugekommen ist.

Das kleine Portal an der Südseite, welches in den Klosterhof führte, ist sehr einfach, lediglich im Tympanon sitzt eine ornamental ausgebildete große Weinrebe.

Die Ausstattung des Inneren ist jünger. Den ehemaligen Hauptaltar ^{Innere Ausstattung.} zierte ein jetzt in Gronau in der Kirche des heiligen Matthäus stehender Altarschrein. Später wurde dieser durch einen hohen Rokokoaltar ersetzt, welcher gelegentlich der Aufstellung des jetzigen Altares entfernt wurde.

Ein heiliger Kreuzaltar, der, wie bei Klosterkirchen üblich, am Beginn ^{Nachrichten über ehemalige Einrichtungsstücke.} der Vierung gestanden haben muß, wird durch eine Notiz im Nekrologium (1493–1535) bestätigt:

XVI. Kal. Apr. Memoria dñi ludolfi Suringes canonici et Scolastici ecclesiae s. Crucis hild. — dedit C flor. dedit etiam fenestram in parte aquilonari superiori ecclesiae nostrae pro VI tal. (Lüntzel II, 593, woselbst weitere Stiftungen verzeichnet sind.)

Von Ausstattungsstücken stiftete Abt Lippold (1465–73) ein großes Kruzifix, anscheinend mit Triumphbogenlampen (*simulachrum salv. nostri Jesu Christi in cruce pendentis*). Für Chorfenster gab in der Zeit des Abtes Henning (1493–1535) der Presbyter und Dekan von St. Andreas, Henningus Hollemann, der Diakon und Kanonikus am heiligen Kreuz hinricus Münden und der Vikar am Dom hermannus Berkenvelt ein Fenster. Der letztere gab später wieder Geld und Korallen für die Orgel, ein Bild der heiligen Anna und ein Bildnis der heiligen Jungfrau. Auch für Sitze auf dem Hochaltar, für Vollendung der Schranke und für Türflügel daselbst wird gestiftet. Sodann wird ein Altar b. virginis et Gregorii erwähnt, den ein gewisser Emebardus (?) Episcopus magnipolitanus weihte. Bischof Bertoldus episc. granadensis (?) weihte an Altären: S. Crucis; S. Andreae, S. Jeronimi · S. Annae · S. Urbani · S. Elisabet et Trium Regum; quae omnia sub reformatione erecta sunt.

Im Chor stand weiter ein mit vergoldetem Silber überzogener Sarg mit den unter Bischof Adelog unter dem Altar der heiligen Maria Magdalena niedergelegten Gebeinen aus der Gesellschaft der heiligen Ursula, welche der Mainzer Suffragan Bernhard unter dem Abte Bertram († 1473) erhob.

Abt Heinrich († 1218) ließ auf dem Chor einen großen siebenarmigen Leuchter errichten mit der Inschrift: MCCXVII · Ind · V · factum est hoc opus s. Godehardo.

Vorhanden ist noch von dem Chorgestühl, das Abt Lippold (1465–73) ^{Chorgestühl.} auf dem Chor errichten ließ: eine Bank mit Mittel- und Seitensitzen. (Fig. 182a und b.) Es heißt von diesem Gestühl: Lippoldus abbas — Deinde opus in choro aliud, quod stalla nuncupant opus non minus formosum quam sumptuosum omni arte laboratum magistra. Es sind vier mit Baldachinen überbaute Bänke, je zwei gehören zusammen. Im Mittelteil der Bank reicht die

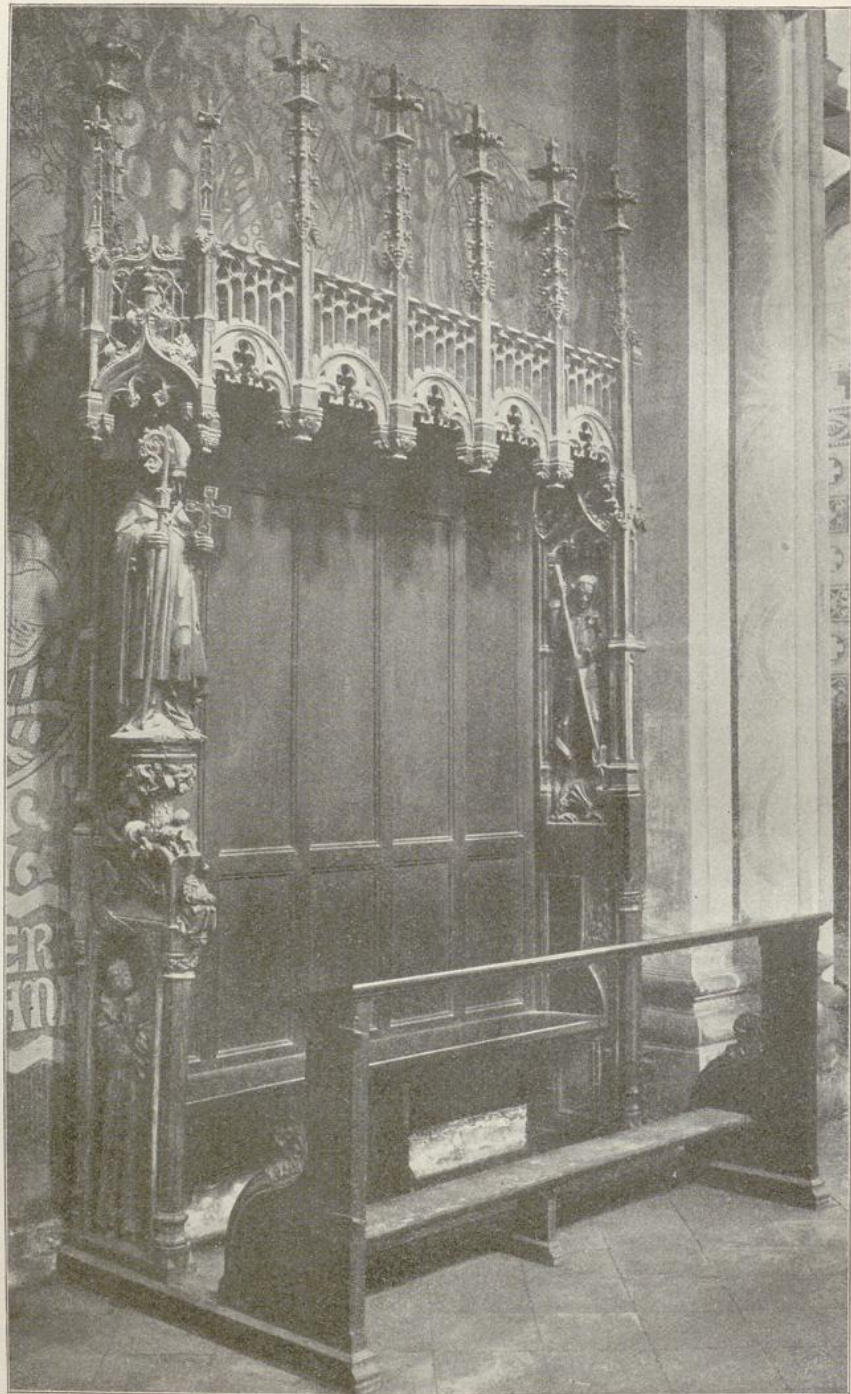
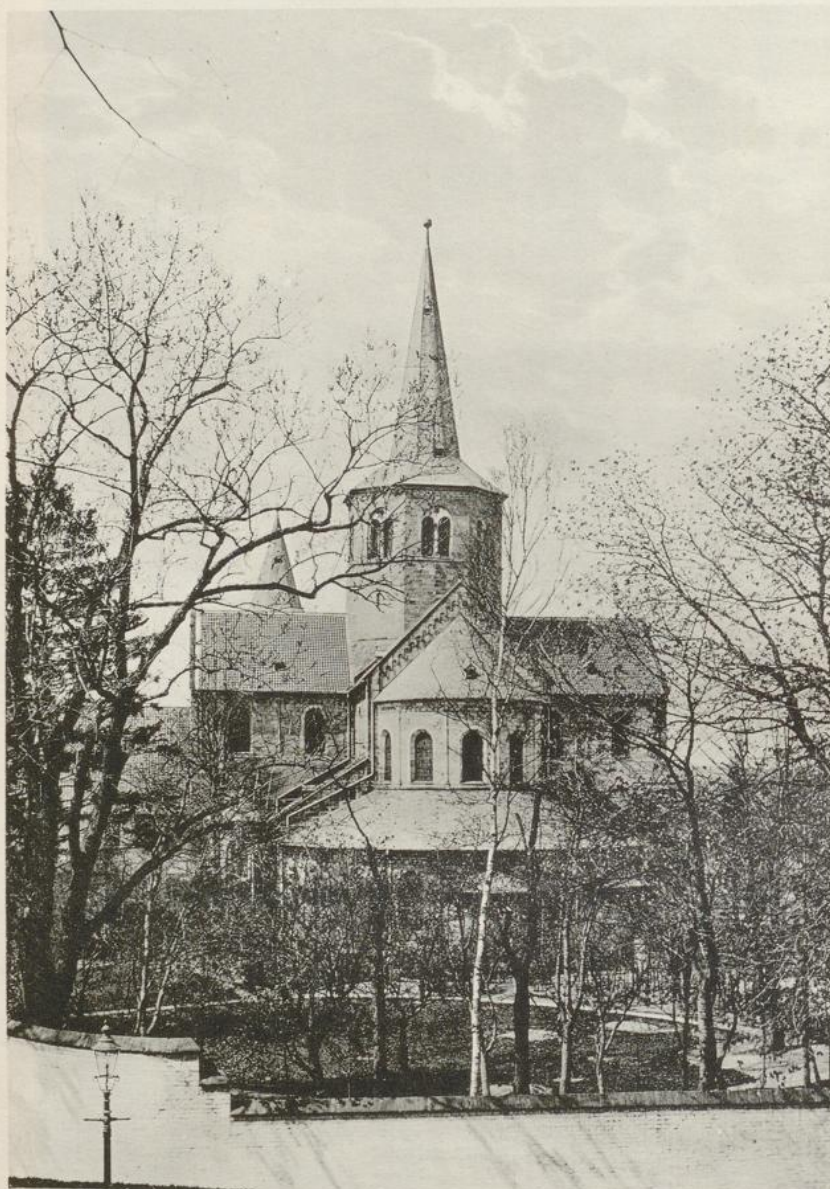


Fig. 182 a. Hildesheim. St. Godehard. Nördliches Gestühl. Chorquadrat



Hildesheim. St. Godehard. Ostseite.
Fig. 178.

Wange bis zum Gesims und hat geschnitzte Füllungen, die seitlichen niedrigeren Backen haben Reliefs und freistehende bekrönende Figur. An freien Figuren stehen am Nordende: Die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, darunter das Relief der heiligen Elisabeth (Frauengestalt mit Fischkorb und Kreuz); ferner der heilige Godehard als Figur, darunter als Relief: Magdalena zu Füßen des Auferstandenen.

Die Bekrönungen des südlichen Gestühles sind: als Figur: der heilige Benedikt, darunter als Relief der Apostel Jakobus (in Pilgertracht); ferner freistehend Bernward, darunter ein Mönch mit Spruchband und der Inschrift:
„a(n)ime · pater · tuere · nostros · ex · illis · p^o(er eternum) M^o · c c c c^o
l x vi.“ (1466.)

Die Scheidewände in der Mitte des Gestühles zeigen in dem der Nordseite: die vier lateinischen Kirchenlehrer Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregor der Große. Ferner Moses vor dem brennenden Dornbusche. Auf der andern Seite: einen musizierenden Engel und im Rankenwerk humoristische Szenen. An dem der Südseite: auf der linken Seite St. Georg, gegenüber ein Bischof mit Stab und Kirche (wohl der Fundator der Godehardikirche: Bernhard), endlich musizierende Engel.

Ein der Sage nach auf der Innerste angeschwommenes Kruzifix, mit den Figuren der heiligen Maria und des heiligen Johannes ist im südlichen Querhaus auf einem Balken aufgestellt.

Der Gipsfußboden des Chores, nach einem von Professor F. Küsthardt, Hildesheim, entworfenen symbolischen Bilde in der Technik des alten Dom-estriches (vgl. Seite 13) ausgeführt, zeigt die zum Berge Ararat schwebende Arche Noah, als Symbol der aus der Sündflut rettenden Kirche. Gipsfußboden im Chorquadrat.

Die Kirche hat sechs Glocken. Die älteste der drei mittelalterlichen Glocken hat 1,39 m Durchmesser und unter dem Ring die Inschrift:

† DANS · BENEDICETVR · VASTANS ·
ANATHEMATIZETVR ·

Eine zweite von 1,61 m Durchmesser zeigt in Relief die heilige Jungfrau und einen Bischof sowie die Inschrift in gotischen Minuskeln:

Quem presvlem christo Godehardvm sanxerat virgo huic opus dederat
plebs cvjvs pater hic erat · M · c · bis dvplo · sexageno quarto anno · (1464.)

Die dritte, 0,56 m Durchmesser, hat unter der Krone die Inschrift in gleichen Schriftzeichen:

me fvsam rite die reformationem vite dvm fratres misericordiae pena
vexerat per diē(m) · 1464 ·

Inmitten des Chores steht das Grabmal des Stifters der Kirche, Bernhards. 1153 hatte der Bischof wegen Erblindung sein Amt niedergelegt und starb am 20. Juli 1153. Der alte Sarkophag aus Stein zeigte im Boden die damals übliche Aushöhlung für Kopf und Körper. Auf einer Steinplatte unter seinem Kopfe stand die Inschrift: Grabstein
Bischof
Bernhard.



Fig. 182 b. Hildesheim. St Godehard. Chorquadrat. Südl. Gestühl.

† ANNO · DOMINICE · INCARNATIONIS ·
M · C · L · III · INDICT(I)ONE · I · O(B)IIT · DOM(I)N(V)S ·
BERNHARDVS · BEATE · MEMORIE · HILDENES
H(EMENSIS) · EP(ISCOPV)S · XX · XIII · KL · AVGVSTI · QVI
SEDIT · ANNOS · XXIII · MENSES · II · DIES · X ·

Der Sargdeckel, ein flaches Satteldach in Stein, trug auf der abgekanteten First die Inschrift:

† XIII · KL · AVGVSTI · O(B)IIT · DOMINVS · BERNHARDVS ·
EP(ISCOPVS) · FVNDATOR LOCI · HVIVS ·

Auf Anordnung des Abtes Adolf Kempis wurde das Grab gelegentlich einer Reparatur im Jahre 1700 geöffnet. Der Körper war mit einer Kasel alten Schnitts bekleidet, um den Hals hing eine Kette mit einem silbernen Kreuz. Im rechten Arme ein kleiner Kelch mit Patene sowie Reste eines Bischofstabes. Sehr gut erhalten waren die Schuhe, Sandalen von Leder mit goldenen Fransen. Eine Deckplatte im Innern des Grabes trug die Inschrift:

Bernhardus praesul celestis culminis exul
Istic dum viveret, ne Christi luce careret
Omnia cernenti studuit parere parenti
Miraculis clarus jacet hic Christo bene carus
Cui Deus in celis rapto ductu Michaelis
Dignum colicolis prestitit esse suis.

1745 wurde sodann die jetzige Grabplatte, mit dem in Flachrelief gegossenen Bischofsbilde eingebaut. Es trägt in der Linken den Bischofsstab, rechts das Kirchenmodell. Die Umschrift im abgeschrägten Rande lautet (nach Dr. Bertram, Geschichte Bischöfe, S. 54):

B. BERNHARDVS · COMES · DE · WALLESHVSEN ·
EP(ISCO)PVS · HILDESIENSIS · XXI · HVIVS · MONASTERII
FVNDATOR · OBIT · MCLIII · XX · JVL · MIRACVLIS CLARVS
HIC QVIESCIT ·

Im nördlichen Seitenschiff stehen folgende Grabsteine:

1. Ein geharnischter Offizier, Kommandostab in der Hand, Helm zu Füßen, über dem Kopfe der Wahlspruch:
VOLVNTAS SALVS MEA.

Grabsteine
Nördl.
Seitenschiff.

Zu den Seiten die Ahnenprobe:

D(ie). BOCK · V. NORTHOLTE	D(ie) V. OPPERSHAVSEN
D. V. MANDELSLO	D. V. RAVTENBERG
D. KLENCKEN	D. V. R. ZV REDEN
D. KLENCKEN	D. V. BÜLOW
D. V. STAPEL	D. V. JAGAW.
D. V. MARENHOLT	D. V. SCHWICHELT.
D. V. BÜREN	BOCK. V. WÜLFING
D. V. KRAMM	D. V. HODENBARG

Die beschädigte Unterschrift lautet, soweit leserlich:

....(CRIST)OFFERVS THEOD(ORVS) BOCK · A. NORTHOLTZ....
ENENSIS CASTRIS..... RVM PATER RELIGIOS....

2. Der zweite Stein von 1541 zeigt einen in betender Stellung auf einem Totenkopf knienden Mann vor dem Gekreuzigten. Über dem Kopfe:
Dele iniquitatem meam domine.

Neben ihm ein Wappen: drei Rosen auf einem schrägrechten Balken; in der Helmzier eine Rose. Die Ahnen sind:

V. HALLE ·

V. HAVE

V. MVNCHHAVSEN

V. BOTHMER ·

darunter:

JOHA · VIII. Also heft god de werlt belevet, dat he synen sonen gaf vp dat alle de an in gelove nicht verloren werden, sunder dat evige levent hebben. ton Romeren 14. Unser neyn levet syck sylvest vnde nemant stervet syck sylvest. leve wy, so leve wy dem heren. Darvomme wy leven edder wy sterven, so sint vy des heren. Die Unterschrift ist unkenntlich.

Man nimmt an, daß das Grab einem v. Halle gehört. Ein getrockneter Seefisch, der über der Grabplatte hängt, soll bei einer stürmischen Seefahrt des Verstorbenen auf dessen Schiff geworfen worden sein.

Holz-
schnitzereien
in Gronau.

Die ebenfalls unter Lippold hergestellten Schnitzereien, eine Kreuzigungsgruppe sowie ein gotischer Altaransatz sind nicht mehr in S. Godehard; beide kamen in die Matthäuskirche nach Gronau.

Malereien.

Die Ausmalung des Inneren (Fig. 183, Tafel XXXXI) von St. Godehard ist ein Werk des am 24. März 1808 geborenen, am 3. Januar 1892 gestorbenen Kölner Malers Michael Welter.

Aus der in Bertram, Geschichte Bischöfe, Seite 318 ff. sehr ausführlich gegebenen Erklärung der einzelnen Malereien sei das Folgende kurz erwähnt:

Die flache Holzdecke des Mittelschiffs enthält die Zeichen der Dreifaltigkeit, welcher jede Kirche geweiht ist, nämlich Hand, Kreuz und Taube; als Texte sind Sätze mit dem apostolischen Glaubensbekenntnis und auf den Kreuzbalken Sprüche aus dem athanasianischen Symbolum gemalt. Die Zwickel des Bogens zwischen Mittelschiff und Vierung enthalten Moses und David mit Weissagungen des Messias. Die Vierungskuppel enthält die Darstellung der lehrenden Kirche, in der Mitte das Brustbild Jesu, umgeben von vier Halbkreisen mit den vier Weltgegenden.

Die vier Evangelisten stehen in den Zwickeln. Auf den Leibungen der Vierungsbogen in 4×3 Feldern die zwölf Apostel. Im hohen Chor sind im Umgange an der Wand im Teppiche Hirsche gemalt, die nach dem Wasser lechzen. In den Apsiden in den Halbkuppeln symbolische Darstellungen des heiligen Meßopfers: in der Mitte das Lamm Gottes mit der Siegesfahne, dessen Herzblut ein Kelch auffängt, links und rechts Abels und Melchisedeks Opfer.

Die Erfüllung der Erlösung zeigt der Chor selbst. Seine Seitenwände enthalten Szenen aus dem Leben Jesu: Mariä Verkündigung, darüber die Anbetung der Weisen und Christus am Kreuz, auf der Südseite die Auferstehung. Dann die Himmelfahrt und die Sendung des heiligen Geistes. Das Hauptbild

zeigt Christus als Welttröster in der Mandorla. Darüber vier Engel als Symbole der Vollziehung des Weltgerichtes. Die Menschheit wird durch die Gruppen der klugen und törichten Jungfrauen symbolisiert.

1875—77 malte dann Welter mit Unterstützung des preußischen Königshauses die Wandflächen des Mittelschiffes aus. Die Bilder stellen Szenen aus dem Leben des heiligen Godehard dar und gehören zum Besten, was die monumentale Kirchenmalerei im XIX. Jahrhundert hervorgebracht hat. Es sind:

Jugend St. Godehards; Reformator von Klöstern; ein Adelige nimmt vor Godehard das Ordenskleid; unter Godehards Leitung wird Land urbar gemacht; Godehard erhält das Bistum Hildesheim. Erzbischof Aribio weiht ihn in der Pfalzkapelle zu Grons in Gegenwart Heinrichs II. Godehard als Erbauer von Klöstern und Kirchen; der Tod Godehards, Heiligsprechung Godehards 1131 und feierliche Erhebung der Gebeine. Die Bauinschrift lautet:

„Anno D(omi)ni 1861 und 1863 hat der Maler Michael Welter aus Köln das Chor und Querschiff, und 1875, 1876, 1877 das Mittelschiff gemalt, letzteres auf Befehl Sr. K. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und des Deutschen Reiches, in gnädiger Genehmigung der bezüglichen Bitte des Opfermannes L. Rautert.“ (Vgl. dazu Weiteres bei Bertram, Geschichte Bischöfe, S. 320, oben.)

Einen schönen Raum stellt die jetzt als Sakristei gebrauchte, unmittelbar an das südliche Seitenschiff anstoßende Halle dar. Sie ist mit 3×3 Kreuzgewölben ohne Rippen zwischen Gurtbogen überdeckt. Die Säulen, teils rund, teils achteckig, tragen romanische Kapitelle, teils aus Blätterreihen, teils mit Köpfen an den Ecken. Die Basen haben Eckblätter. Die Kämpfer bestehen aus Schräge und Platte und haben besondere Ansätze für die Gurtbogen und die Kreuzkappen. In der Sakristei sind Reste von Architekturen, eine Anzahl Ornamentstücke usw. untergebracht. Mithoff nennt Seite 149 außerdem: einen schlichten, runden Taufstein; ein Bruchstück einer flachen Blende mit jonischen Säulen mit der Figur eines Bischofs zwischen zwei Wappen mit der Inschrift: 1589, sowie den Rest der zweiten Zeile einer zerstörten Inschrift:

(R)ADIX SAPIENTIAE EST TIMERE DNM.

Im Kirchenschatz befinden sich zwei wertvolle Erinnerungen an den Sakristei-Schutzheiligen der Kirche, den heiligen Godehard:



Fig. 181. Hildesheim. St. Godehard. Kirchenschatz. Becher Godehards.

Sakristei.

Becher
Godehards.

Der hölzerne Becher Godehards (Fig. 184) besteht aus einem halbrunden Holzgefäß, das durch kreuzweise übereinander gelegte Silberstreifen in den Mitten- und Rundstreifen an den Rändern reich verziert ist. Diese Bänder sind mit von innen getriebener Arbeit auf den Deckeln geziert, während die Randbänder gravierte Flechtentzier usw. zeigen. Auf dem Deckel ist das Brustbild eines Heiligen mit Buch, im Inneren die Hand Gottes mit dem Segen- gestus; die Silberplatte, mit der die Schale innen ausgelegt ist, zeigt das Bild Christi mit dem Kreuznimbus. (Vgl. Dr. Bertram, Geschichte Bisum, S. 99 und Abbildung bei Zeller, S. 71.)

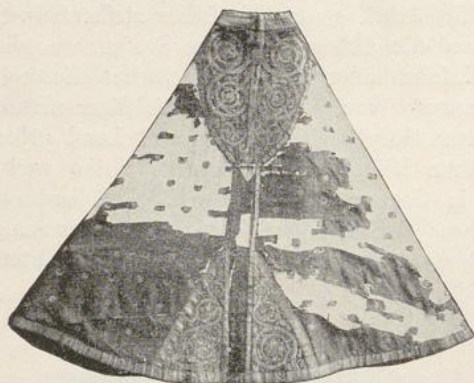


Fig. 185. Hildesheim. St. Godehard.
Kirchenschatz Kassel Godehards

Kassel
Godehards.

Godehards Kassel (Fig. 185), ein glockenförmiges Meßgewand aus Seide, ist mit kleinen Blumen und Halbmonden bestickt und auf eine jüngere Unterlage mit spätromanischer Arbeit von aufgenähten Ornamenten geklebt.

Bernwards-
kelch.



Fig. 186. Hildesheim. St. Godehard.
Kirchenschatz. Bernwardskelch.

Der Zeit des Gründers der Kirche gehört an der prachttvolle Bernhardskelch (Fig. 186). Der runde Fuß ist mit vier erhaben getriebenen Medaillons versehen, welche mit Laubwerk umlegt sind. In den Flächen sind in getriebener Arbeit dargestellt Szenen aus dem alten Testament: die verschlossene Pforte, Melchisedeks Opfer, die eherne Schlange, Aaron mit blühender Rute. Der Nodus ist mit aus flachen Stempeln entspringenden, von innen getriebenen Blättern und Knospen versehen und darüber reiche Fili-

granarbeit von romanischer Art in feinstem Laubwerk. Die Kupa ist wieder mit vier von innen herausgetriebenen Darstellungen geziert. Es sind:

Verkündigung der Maria, die Geburt und die Kreuzigung Christi (letzte interessant durch die schräg nach oben gehenden Kreuzarme)

sowie der Engel und die drei Frauen am Grabe: in den Zwickeln zwischen den Medaillons Blätter getriebener Arbeit. Der obere Rand ist mit breitem Überhang von Filigranblattwerk und Edelsteinen geschmückt, in der Mitte für den Mund ein halbrunder Ausschnitt. Die Inschriften weisen auf die Übereinstimmung der unteren und oberen Szenen hin.

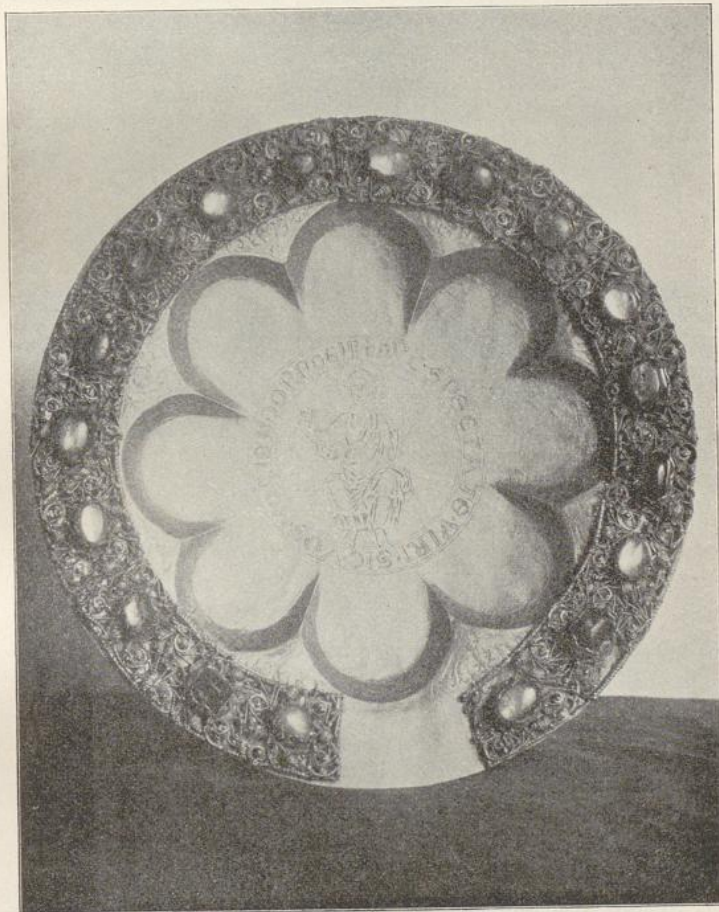


Fig. 187. Hildesheim St. Godehard. Kirchenschatz Patene zum Benediktionskelch.

Die Patene (Fig. 187) zeigt in der inneren Tellerfläche in Gravur den auf dem Regenbogen thronenden Heiland, acht Halbkreise in Form eines Passes bilden den erhöhten Rand, der ebenfalls mit Filigranzier und großen Steinen geschmückt ist.

Ein prachtvolles Stück des XII. Jahrhunderts ist ein Kruzifix von Kruzifix. Eichenholz mit vergoldetem Kupfer belegt, an den vier Enden nach der Form

des Bernwardkreuzes mit aufgelegten Platten. Das 46 cm hohe, 37 cm breite Kreuz enthält in der Mittelplatte ein blaues Emailkreuz, umflossen von wellenartigen Darstellungen, wohl den vier Kardinaltugenden (Paradiesesströmen.)

Davor hängt in massiver Arbeit der Gekreuzigte, leblos hängt der Körper, die Arme ausgereckt, schwer herab, die Füße nebeneinander stehend

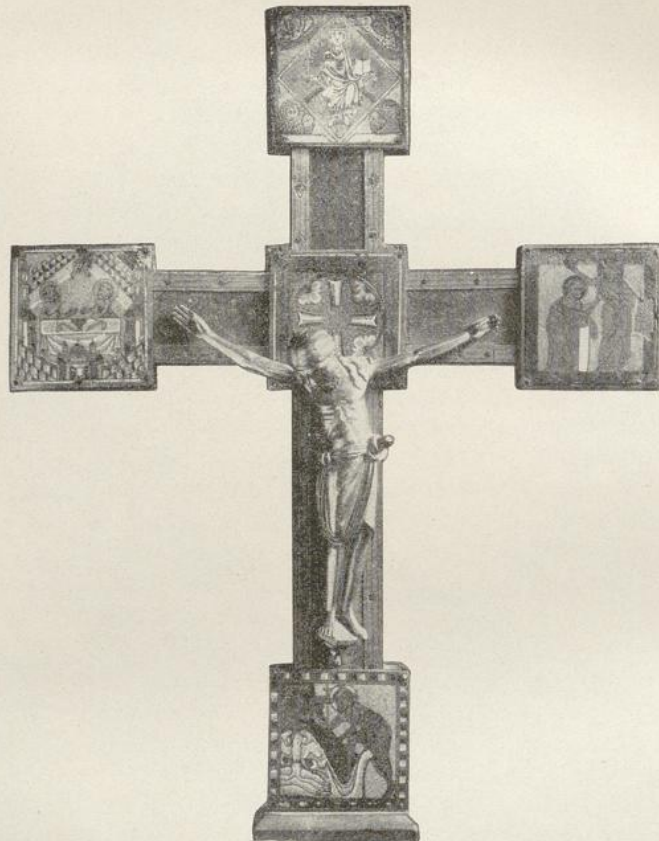


Fig. 188. Hildesheim. St. Godehard. Kirchenschatz. Kruzifix. (Faksimile nach Zeller.)

auf einem Konsol. Ein kurzes gerafftes und zweimal geknüpftes Lendentuch erinnert an die ähnliche Komposition des kleinen silbernen Bernwardkreuzes im Domschatz (siehe Seite 91), nur ist der Kopf beim Godehardikreuz verhältnismäßig groß.

Die Emailplatten zeigen eine für Hildesheim neue Technik. Sie sind sehr tief graviert, die Rillen mit roter Masse ausgefüllt (nielliert). Die Emailflächen sitzen, in den Farben leicht ineinanderlaufend, in Streifen ohne Messingzwischenstege nebeneinander. (Email champlévé, Grubenschmelz.)



Fig. 189. Hildesheim. St. Godehard. Kirchenschatz. Monstranz.

Die vier Tafeln der Kreuzesenden zeigen folgende Szenen:

Oben: Christus als Sieger auf dem Thron in einer Raute, die vier Evangelistensymbole in den Ecken; links: die Jünger zu Emmaus, Christus, ihren Augen entweichend (entsprechend der Stelle Luc. 24, 31; Christus selbst nur in den Beinen noch sichtbar), rechts: der ungläubige Thomas befühlt Christi Wunde, und unten: Christus in der Vorhölle, mit dem Fuß auf dem Nacken des Satans, der als riesiger Rachen dargestellt ist.

Ein Psalterium, der Libani-Psalter (ausführlich behandelt in: Adolph Goldschmidt, der L.-Ps. in H. und seine Beziehungen zur symbolischen Kirchenskulptur des XII. Jahrh., Berlin, Siemens 1895) enthält auf 297 Pergamentblättern im ersten Teile in altfranzösischer Sprache die Vita h. Alexii; dann folgt das Psalterium mit 209 prächtigen Initialen, vorn ist ein Kalendarium, ebenfalls mit Initialen, zwischen diesem und der Vita sind 45 Handzeichnungen von Szenen aus dem alten und neuen Testamente eingefügt, hiervon 34 aus der heiligen Schrift, die 35. aus der Legende des heiligen Martinus, die 36. und 37. wieder aus der heiligen Schrift, die 38. den königlichen Sänger David darstellend, endlich ein Bild, die Legende des heiligen Alexius verherrlichend. Das Buch entstammt dem XII. Jahrh.

Mon-
stranzen.

Eine spätgotische Monstranz, wahrscheinlich aus der Zeit des Abtes Peppersack (1404–17) ist als reizvoller Architekturaufbau durchgeführt. Der sechseckige Fuß zeigt halbrunde gravierte Flächen mit Blattornament, dazwischen platte Stege, am Griff sechs ehemals mit Steinen besetzte Buckel, dazwischen eine aufgelötete Kleinarchitektur. Das Gehäuse ist einem spätgotischen Hochaltar entsprechend ausgebildet, ein Strebesystem mit freistehenden Figürchen, seitlich zwei nach oben zurückspringende Strebebögen mit Baldachinen, freien Figuren und Strebebögen. In der Mitte ein runder, mit Glas geschliffener Behälter zum Aussetzen des heiligen Sakramentes. Den oberen Abschluß bildet eine Kuppel, auf der sechs Nippelfeiler mit doppelten Fialen zu einem mittleren höheren sechsseitigen Turmdach überleiten, unter dem ebenfalls eine freie Figur steht. Als Abschluß des Turmdaches dient ein Kreuzifix.

Eine große dem XVIII. Jahrh. zugehörige Monstranz (Fig. 189), vergoldetes Silber, 73 cm hoch. Auf der Rückseite des Knaufes ist Kranz mit Hammer und Zange eingraviert, wohl das Werkstattzeichen; ein weiteres in Stempelform zeigt einen Blumentopf und das (unleserliche) Zeichen: 12 (?)

Auf der Vorderseite sitzt zwischen Engeln, welche Ranken mit Blumen aus Kristallen schwingen, die Madonna in einer Strahlenkrone, oben Gott Vater mit Segengestus und Weltkugel, darüber die Taube, beide Symbole mit Strahlenglorien. Zu beiden Seiten der Aussetzungsnische sind zwei Engel mit Rauchfässern angebracht, darüber die gleichen Engel wie unten. Die Nische selbst ist mit einer großen Krone überdeckt; das ganze Werk silbervergoldet und mit Steinen reich geziert. Der ovale Fuß enthält eine Blattgravur.

Ein turmartiges Reliquiar, vergoldetes Kupfer, 51 cm hoch, mit Reliquiare. Reliquien des heiligen Godehard in Kristallkapsel.

Ein Reliquiar, Haupt des heiligen Vincenz aus vergoldetem Kupfer von 1515. An der Halskrause folgende Inschrift in Versalien:

ANNO DM̄ 1717 SUB DN̄O ABBATO HENNIGO · 28. CAPUT S̄CTI
VINCENTI CARD⁹ ET MART⁹ EPI · UNDECIM MILIBUS VIRGINUM.

Zwei Arme aus gleichem Material mit silbernen Händen, beide ohne Inschriften.

Aus dem XVIII. Jahrh. ein großes silbernes Kruzifix mit sechs Leuchtern u. Leuchtern. Das Kreuz trägt ein Wappen, darunter in Versalien: Kruzifix.

R · (everendissimus) ET A · D · PLA · | CIDVS · ABBAS · |
MONRY · S · | GODEHARDI · | XXXVII | 1716 · |

Unten am Fuße des Kruzifixes das Werkzeichen des Silberschmieds (Stempel).

Über ehemals vorhandene weitere Kunstgegenstände sind (nach Mithoff, S. 146) folgende schriftliche Nachrichten erhalten: Überlieferte Nachrichten von ehem. Gerät.

Bischof Siegfried weihte 1288 eine Büste des heiligen Godehard aus Silber, Abt Walter († 1339) setzte ihr eine Mitra auf mit der Beischrift:

„Waltherus mitram mihi praesul contulit istam.“

1332 erwarb das Kloster ein kostbares Kreuz, Nachrichten darüber lauten: Non Sept: — Item aschwinus abbas in ringelem qui vendidit monasterio crucem auream cum lapidibus preciosis et reliquiis pro XIV. mi · p · arg · (Lüntzel II, S. 594.)

Kelch, Kappe und anderes schenkte: „Judith regina bohemiae. „LXVI talenta venerunt ad caput S. Balbinae virginis et martyris.“ (Lüntzel II, S. 595.)

Abt Helmold sorgte für Beschaffung einer mit Perlen und gestickten Bildern geschmückten Krone und eines mit Gold und Silber und streitendem Drachen verzierten Hirtenstabes für den Abt. (Lüntzel II, S. 580.)

b. Das Kloster St. Godehard.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmäler, S. 148. — Zeller, rom. Baudenkmäler, S. 49 ff. u. Taf. 39.

Die historischen Nachrichten über das Kloster selbst auf Seite 229 seien Geschichte. noch durch folgende ergänzt: Noch Abt Helmold (siehe Seite 230) legte eine Mauer um das Kloster und verlegte das Spital von der Nordseite der Nikolai-kapelle an deren Südseite. Abt Lippold (1473) baute die St. Katharinenkapelle und ein Kornhaus. Abt Bertram († 1493) errichtet ein großes Krankenhaus. Ein Herbordus van Rutenberge gibt zum Neubau eines Remters. Abt Albert, der XXVI., sorgt für das Winterrefektorium, „mester Henning van nigenhagen“ errichtet das Dach des neuen Remters „quia erat carpentator“.

Von Kapellen waren eine Hospital- und eine Abtskapelle vorhanden; zu beiden gab ein gewisser Johannes zidan episc · Misenensis. Abt Hermann (1566—1618) erbaute ein neues Kornhaus. Das alte Tor vor dem Klosterhofe